



4

Zug

**Dietmar Wischmeyer als
Günther, der Treckerfahrer**

Festakt Deutscher Landschaftsarchitektur-Preis 2023

Moin. Mein Name ist Günther, Hauptberuf Treckerfahren, und ich halte den heutigen Festvortrag zum Thema „Landschaftsarchitekten – Wir müssen draußen bleiben.“ Der erste Teil befasst sich mit der „Landschaft“. Selbst. Ich komme aus Niedersachsen ... und wenn es irgendwo hauptsächlich Landschaft und sonst nicht so viel gibt, dann bei uns. Wenn man weiter fragt, was eigentlich die typische Landschaftsform in Niedersachsen, dann sagen immer alle, es wäre ja so schweinevielseitig überall: Vom Wattenmeer bis innen Harz rein, die Lüneburger Heide oder die A2, da ist für jeden was dabei. Aber typisch sind die alle nicht wie, sagen wir mal, die Berge für die Schweiz oder das Packeis für Grönland. Die typische niedersächsische Landschaftsform ist „Gegend“, die findet man eigentlich überall, ob in Ostfriesland oder ganz woanders, sagen wir mal rund um Salzgitter – alles voll mit Gegend wohin das Auge schweift. Gegend zeichnet sich dadurch aus, dass man meinetwegen nicht sagt: „Guck mal Mama, wie hübsch“. Gegend ist einfach bloß da und geht einen nicht auf den Pinsel durch malerisch und sonstigen mädchenhaften Kram. Der Vorteil bei Gegend ist, die ist quasi unzerstörbar durch Bebauung. Ob da nun ein Südkanal durchgezergelt wird oder alles voll mit Biogasanlagen – scheißegal, ist ja bloß Gegend und nicht Kulturlandschaft oder „Umwelt“ oder noch schlimmer diesen Habitat-Zeugs, wo die GRÜNEN immer gleich mit anfangen, sobald man Büschen vor sich hinbetonieren will. Gegend ist für alles dankbar was mit sie passiert, kann man ruhig auch mal ne Teststrecke für'n Transrapid reinwäsen und danach als Ruine stehenlassen oder zwei Atomkraftwerke nebeneinander gammeln vor sich hin – Gegend nimmt nix krumm. Falls man ne Autobahn haben möchte, dann ballert man die einfach in die Gegend rein wie im Emsland und kein Schwein regt sich auf, ist ja bloß Gegend bei draufgegangen.

Und das schönste an Niedersachsen is, von diesen Rohstoff „Gegend“ haben wir jede Menge, deshalb gibts hier auch soviel Militärspielplätze: Bundeswehr, Tommies, Holländer – alle warens hier, weil die Ostzone uns ja noch nich gehörte. Heute steht viel von die Gegend wieder leer, da kann man wieder jede Menge neue Klamotten reinballern, ohne dass einer muckt.

Wie wird jetzt aus diesem Rohstoff „Gegend“, das, was man dann „Landschaft“ nennt? Da muss der Gestaltungswille hinzukommen und sobald der Mensch auftauchte, fing er mit dieser Gestalterei an.

Jetzt mal ganz von vorn an: Zu Anfang gabs einen **Kontinent** Pangäa, und der war katastermäßig gesehen ein Flurstück, riesengroß, unerschlossen, dafür aber nen Wassergrundstück. Es dauerte Jahrillionen bis die ersten menschlichen Interessenten hier auftauchten, die wollten den Mist allerdings nich kaufen oder mieten, sondern umsonst draufrumlungern, quasi Autonome. Mittlerweile war der Grund in fünf Kontinente aufgeteilt und überall latschte der Homo sapiens rum, weils auch keine Zäune gab hauptsächlich. Grund und Boden gabs satt und reichlich und war deshalb quasi nix wert. Die ganze Erde war mehr so wie Mecklenburg-Vorpommern ohne Mähdrescher. Ein weites Land und keiner hatte Arbeit.

Viel später hat sich der Mensch diese Zeit dann als Märchen aufgehübscht: Als **Gott**, der Herr, die Erde erschaffen hat, gabs nur ein Grundstück, das hieß **Eden** und war pissiges Gartenland mit zwei Mietnomaden drin, ein Asi-Paar namens Adam and Eve, die später als Gesangsduo nochmal einen Hit hatten ("Dann kommt der Sonnenschein"). Der beknackte Garten war sowieso nix wert, aber mit den beiden nackten Arbeitslosen drin quasi unverkäuflich, also überlegte sich Gott einen Trick: Er wartete, bis die Alte von den beiden bei seine Äppel beiging und dann setzte er sie wegen Mundraub an die Luft. Da stand Gott nu mit seinem mickrigen Grundstück, kein Interessent weit und breit, kein Bebauungsplan, nich mal ne illegale Mülldeponie konnte man davon machen, weils noch gar keinen Müll gab. Hätte es jetzt schon **Makler** gegeben, die hätten sogar sone Schrottimmoblie noch an den Mann gebracht, getreu dem Wappenspruch der Branche:

"Jeden Tag steht nen Doofer auf". Damals aber eben nich, weil die beiden Doofen, die es gab, waren ja gerade rausgeflogen. So, und weil Gott selber nu auch nich wirklich vom Himmel in den Schrebergarten Eden umziehen wollte, da hatte er die Schnauze schon gestrichen voll von seiner Rolle als erster Landschaftsarchitekt der Geschichte und er drückte auf die RESET-Taste, die nannte sich Sintflut.

Ab jetzt wars nich mehr Landschaft sondern bloß noch „Natur“. Erst seit es die Grünen gibt und allmählich knapp wird, da is sie was positives. Die ganzen Jahrhunderttausende davor war die Natur Feind Nr. 1: Alles voll mit Säbelzähntiger, Stechmücken und Würmer, die hinten in einen reingekrochen sind. Der Mensch will seit Anfang an in den Garten Eden zurück und deshalb – lange bevor es Landschaftsarchitekten als Beruf gab – war der Mensch das schon von seinem Wesen her. Als erstes musste der Wald dran glauben, weil voller Bäume, hinter denen sich die fressbaren Viecher verstecken konnten. Und weil man das Feuer schon gezähmt hatte, wurde er kurzerhand abgefackelt. Seitdem konnte man z.B. in Australien von einem Ende zum anderen gucken – damals, als die Erde noch ne Scheibe war. Jetzt, wo sich die Viecher nich mehr zwischen die Bäume verkrümmeln konnten, wurden sie zu Tausenden niedergemetzelt und der Mensch hatte nix mehr zu fressen außer hier und da ne Himbeere pflücken. Damit war der erste gestalterische Eingriff in die Natur voll in die Hose gegangen. Zwischendurch gabs ja auch noch mal ne Eiszeit, da war die Gegend hier komplett unter einem 50 Meter dicken Eispanzer bedeckt – das muss man sich ungefähr so vorstellen wie die Regierungszeit von Angela Merkel, bloß ohne Menschen. Als dann vor 15000 Jahre das Eis endlich zu schmelzen begann, hatte man ruckzuck die Mammuts und Riesenfaultiere weggegrillt und seitdem gabs überall nur Gras und Gestrüpp zu fressen, schlimmer als inner VW-Kantine zu der Zeit, als die Currywurst verboten war. Die Menschen damals lebten nur noch von dem vegetarischen Zeugs, das sich zwischen den Disteln versteckte. So konnte es nicht weitergehen, die Landschaft musste neu gestaltet werden.

Alle Pflanzen, die man nicht fressen konnte, wurden vernichtet und durch gezähmtes Getreide ersetzt. Diese Naturkatastrophe nannte sich Ackerbau und die neu designte Erdoberfläche heißt seitdem **Kulturlandschaft** – dadrin werden jetzt keine Gedichte vorgelesen, sondern der sieben Meter breite Maishäcksler rasiert den Acker kahl – das hat mit Kultur soviel zu tun wie der Kulturbeutel. Trotzdem gilt diese Landschaftsform heute als erhaltenswert, weil die, die danach kam, noch gruseliger ist, das ist die **Industriellandschaft**, dadrin sind Pflanzen nur noch als Straßenbegleitgrün vorgesehen. Die Lieblingslandschaft des Deutschen ist und bleibt allerdings die **Sitzlandschaft**, von der aus er die Natur in der Flachbildglotze angucken kann, ohne dass eine Wespe in seine Bierpulle krabbelt. Nachdem die Natur als selbstständiges Wesen im Wesentlichen ausgerottet war, heißt der ganze Rest ab dann „**Umwelt**“, die ist hauptsächlich bekannt als Ausbringfläche für die nach ihr benannte Verschmutzung. Und erst seitdem es ursprüngliche Natur gar nich mehr gibt in Deutschland, gibt es den **Naturpark**, das ist ein Museum für Natur. An sich ziemlich bescheuert. Eigentlich sind das auch eher Gedenkstätten für die gefallenen Bäume aus 2000 Jahre Krieg gegen die Natur. Logischerweise gibts dadrin auch jede Menge Teerstraßen und Eigenheimsiedlungen, Gewerbegebiete und Teppichbodenparadiese – also den ganzen Schiet, den du sonst auch überall hast, bloß großzügiger verteilt zwischen dem Restgrün.

Der Hauptunterschied zwischen Naturparks und dem ganzen normalen Gelände sonst überall is: Wenn du, sagen wir mal, mitten im Naturpark eine Müllverbrennungsanlage bauen willst, dann reicht es nich, einen Politiker zu bestechen, dann musst du die ganze Partei schmieren. Dann gibts aber auch noch den **Nationalpark**, das wiederum is kein Museum mit dem Schwert Karls des Großen und der Strickjacke von Helmut Kohl, sondern da gibts wirklich Natur wie von früher – wenn da also der Wolf die Oma frisst, is der Wolf im Recht.

Hauptsächlich für die ehemalige DDR hat man sich noch ne dritte Nummer einfallen lassen: das **Biosphärenreservat**. Biosphäre ist gleich Luft und die wird da geschützt, Einatmen is quasi erlaubt, Ausatmen wäre aber schon ein unerlaubter Eingriff.

Seitdem das **Klima** quasi eine Menschenrechtsverletzung von Seiten der Natur ist, hat sich der Umgang mit der Landschaft schon wieder verändert. Wenn der Planet die Grätsche macht, muss die Landschaft zurückstecken: Windräder statt Wald, Fotovoltaikmodule auf den Acker statt Getreide. Mit etwas Glück reicht die übriggebliebene Ackerfläche nicht mehr für genug Haferschlorze in den Kaffee und wir dürfen da wieder Milch reinkippen. – Nä Mist, die kommt ja aus dem Rind und das furzt die Ozonhülle kaputt, also doch weiter Ersatzflüssigkeit.

Ich fasse mal zusammen: Natur als angehimmertes Heiligtum gibt es erst, seitdem es im Grunde keine Natur mehr gibt, sondern nur noch Naturparks und Umwelt.

Landschaftsarchitekten als Beruf gibts erst, seitdem die Landschaft schon komplett verunstaltet ist.

Was können die da noch ausrichten? Darum geht es hier im **zweiten Teil**. Im Grunde sollen Landschaftsarchitekten den ganzen Gammel aus Jahrhunderten Zerstörung und Verhässlichung wieder halbwegs auf ansehnlich schminken. Und damit man sie nicht mit Renaturierung verwechselt, müssen in jedem Projekt rechte Winkel und Betonfliesen vorkommen. Pflanzen ja, aber nicht als Gestrüpp wie bei Wendlands Willi hinterm Ziegenschuppen, sondern alles schön ordentlich. Es heißt schließlich „Landschaftsarchitektur“ und nicht „Landschaftsanarchie“. Die Betonung liegt auf „Architektur“ IN der Landschaft und nicht VON Landschaft, sagen wir mal Englischer Garten oder Fürst Pückler in Muskau, das nich. Das Motto der Landschaftsarchitektur lautet: „Lange Haare ja, aber gepflegt müssen sie sein.“

Bevorzugtes Projekt ist deshalb das **Autobahn-Begleitgrün**. Da besteht keine Gefahr für kitschige Romantik: keine Blumenrabatten, keine künstlichen Ruinen, keine japanischen Minibrücken über nicht vorhandenes Wasser. Hier regiert die knallharte Moderne: einfach abgasresistentes Pampasgras auf 45 Grad Hanglage, fertig ist die Landschaft. Lediglich an der Lärmschutzwand kann sich der Landscape-Archie austoben: Betonschlangen im Ziegelbett oder Gucklöcher auf 2m10 für zufällig vorbeikommende Basketballer auf der anderen Seite der Wand.

Die größte Entdeckung der gesamten LaSchaArchitektur war aber der Vertikalschotter oder in vornehm: die „**Gabione**“. Welche von euch müssen im Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan diese Steinwände gesehen haben und gedacht: Man, sehen die chic aus, die knallen wir bei uns Zuhause an die Autobahn, Schluss mit diesem verweichlichten Grünzeug, jetzt regiert die Geschossbremse. Aber es kam noch schlimmer: damit haben die Autobahn-Architekten den Normodeutschen infiziert. Vor jedem zweiten Eigenheim steht heute eine Wand aus Schotterkäfigen. Unbewusst grub sich im Autofahrerhirn das Bild vom Zierschotter ein. Zuhause angekommen in der Pendler-Favela, wälzte er sogleich den neuesten Baumarkt-Prospekt. Und siehe da, unter der bisher völlig unbekanntem Produktbezeichnung „Gabione“ konnte man bereits die dekorative Talibanhecke für den Privatgebrauch erstehen. Im Reklamebild fand sich auch gleich ein Serviervorschlag für die Installation des Schotterkäfigs: jeweils 1.80 mal 1.80 schussfester Steinkorb und dazwischen 40 cm Raum für eine Kirschlorbeerstaude. So sieht Landschaftsarchitektur beim Endverbraucher aus. Durch die lebende Plastikpflanze siehts nicht mehr so ganz nach Kundus und A7 aus, hat zudem den Vorteil, wenn sich Putin in der Siedlung anschleicht, kann man durch die Zweige des immergrünen Gewächses eine klitzekleine Aufsitzrasenmäher-Haubitze schieben. Für den Fall kommandiert am Wochenende Vatti seinen Genpool zu Schanzübungen und lässt ihn hinter der Gabionenfront einen Schützengraben ausheben. Das Militär war schon immer, was die Architektur der Landschaft anbetrifft, Vorbild und Wegbereiter: Wassergräben, Schutzwälle, Sichtachsen für die freie Schussbahn – im zivilen Landschaftsbau findet sich das alles wieder.

Der zweite große Projektbereich sind die **Parks** und **öffentlichen Gärten** der Stadt. Anders als früher im Barockgarten wird darin nicht gelustwandelt, sondern rumgelungert, es wird auch nicht verschämt im Heckenlabyrinth ein Schäferstündchen abgehalten, sondern ganz offen auf der Tiergartenmischung gerammelt wie die Karnickel ... oder Heroin wechselt seinen Besitzer. Ganz normal für einen Stadtpark heute ist, dass er nach jedem Wochenende zugemüllt is mit kaputten Grills, Knochen und Einwegpullen.

Nun gestalte mal diese Mehrnutzungsfläche für die ganz normale städtische Müllzecke so, dass sie nicht ganz so aussieht wie der Innenhof von Guantanamo, schließlich gibts auch noch Leute, die sich im Park erholen wollen. Erste Anforderung im Lastenheft der Kommune ist **Vergrämungsmobiliar**, das sind Parkbänke, auf die man sich nicht zum Schlafen niederlegen kann als Obdachloser z.B. Beliebt sind Sitzgelegenheiten aus Gitterrosten, die sich bei längerem Abhängen als Muster ins Fleisch eingraben. Einzelsitze werden gerne geklaut, sind deshalb aus Stahlbeton gegossen. Zweites Vergrämungsoffer ist das Geflügel: jede Fläche muss von Flugratten freigehalten werden, wird deshalb mit Natodraht umwickelt und kackendes Teichgeflügel soll durch Greifvogelsilhouetten vertrieben werden. Bleibt als einziger Störenfried nur noch der Mensch in seiner Form als Jugendlicher, Hund oder Drogendealer. Jugendliche kann man durch 15000 Hertz-Töne vertreiben. Alte Menschen können die nicht mehr hören. Oder durch klassische Musik. Bei Operngejaule und barockes Gefidel klebt sich keine Fridaybratze mehr irgendwo fest. Weil die Nachzucht auch dauernd mit E-Scootern, Skateboards und BMX-Rädern rumpeest, müssen überall sinnlose Stufen und andere Wellenbrecher eingebaut werden. Hundekacke dagegen wird geduldet, dann lümmelt wenigstens keiner aufm Rasen rum. Bleiben die Drogendealer, dagegen kann man gar nichts machen, weil sie nirgends hinkacken und auch keine laute Musik hören – sind also quasi gesetzestreue Mitbürger. Der Rest von der Parkarchitektur muss so gestaltet sein, dass alle Wege zum Mülleimer führen, damit nicht der komplette Abfall im Park rumfliegt. Das Ideal eines Parkes ist eine menschenleere Zone zum Angucken. Man muss sich nur den Katalog der Preisträger Landschaftsarchitektur 23 angucken. Kein Mensch weit und breit, kein kackender Köter, kein Frisbee schmeißender Jugendlicher – das reine Kunstwerk, wie man es sich nicht schöner wünschen kann.

Kommen wir nun zum praktischen Teil der Landschaftsarchitektur. Was braucht man für ein Projekt?

Erstmal einen Auftrag, sagen wir mal im besten Fall: Bundesgartenschau. Da kann man sich so richtig austoben. Teiche ausbuddeln, Berge aufschütten und bekloppte Muster in die Gegend pflastern. Weil der Auftraggeber allerdings aus der Politik kommt, kann man nicht einfach wild drauflos fuhrwerken, sondern braucht ein Motto, das so einer versteht. Z.B. „Die nachhaltige Welt von morgen gestalten“ oder besser „Tomorrow is the Future of Today“. Das klingt wichtig, weil erstens englisch und zweitens `kannste nix gegen sagen´. Unterhalb der BuGa gibts noch diverse Landesgartenschauen, die sind mit weniger Motto dafür mehr Blümelein, weil das die Bus-Rentner gut finden.

Bugas und Lagas gibts allerdings nicht genug für den ganzen Berufsstand. Die Brot-und Butter-Aufträge sind Reparaturarbeiten an kaputtem Ruinengelände inner Stadt: Munitionsverseuchte Kasernen, eine aufgelassene Asbestbude oder mit Altöl getränkter Schrottplatz. Alles wo man beim besten Willen keine Wohnungen für Menschen mit nur zweistelliger Restlebenserwartung bauen sollte. Da kommt dann der Landschafts-Architekt ins Spiel. Und der Politiker sagt „Mach was Schönes draus mit Spielplätze und Holzbänke für Senioren.“ Dann legt der Architekt los, macht genau das, der Park ist fertig, drei Wochen später ist alles zugemüllt, sind die Spielplätze voller Spritzen und Hundekacke und die Holzbänke wurden abgefackelt. Warum wird nicht gleich ein Park für Asis konzipiert, damit die nicht alles erst nach ihren Bedürfnissen umgestalten müssen.

Und wie sieht die Zukunft der Landschaftsarchitektur aus? Wegen diesen verdammten Klima und dem weniger Wasser, muss man sich mehr oder weniger von der Pflanze verabschieden. An sich nerven die sowieso: wollen dauernd gegossen oder beschnitten werden und im Herbst müllen sie alles mit Blättern zu. Auch Beton kann sehr schön sein und strahlt eine wohltuende Ruhe aus. Je nach Jahreszeit werden Baumhologramme eingespielt und braune Windräder mit grünen Flügeln können Stadtkinder schon heute nicht von Bäumen unterscheiden. Am pflanzenfreien Park beißen sich Tigermücke, Zecke und Eichenprozessionsspinner die Zähne aus – endlich mal Erholung pur ohne Stiche überall.

Das Problem an Betonlandschaft ist bloß, dass sie schnell heiß wird und quasi überhaupt kein Wasser speichert. In Zukunft muss die Stadt das aber leisten, weil aufm Land ja alles mit Fotovoltaik zugepflastert wurde. Dadrunter lässt sich allerdings auch noch Landschaft gestalten als Miniaturwunderland für Zwergkoniferen. Die Stadt als Schwamm, der Regenwasser speichert, heißt nicht unbedingt mehr Grün, sondern kann auch bedeuten vollgelaufene Keller, wenn die Leute da nicht ihren ganzen Müll aufbewahren täten.

Eine ökologische Landschaftsarchitektur kann eine große Chance sein. Sie könnte das Land mit der Stadt versöhnen. Gülle sollte nicht länger auf wertvollen Ackerböden ausgebracht werden und das Grundwasser mit Nitrat belasten. Gülle gehört in die Stadtparks, wo eh kein Trinkwasser gewonnen wird, dann grillt auch keiner mehr auf dem Rasen und wenn der Gestank in die Crackpfeife zieht, hat es sich auch ausgedehnt. Sollten demnächst Paviane und Malariamücken als invasive Arten das Stadtgrün bevölkern, wird der Park inmitten der Stadt endlich wieder ein Stück Natur, wie sie früher einmal war: eine für Menschen lebensfeindliche Umwelt – und mehr Öko geht ja eigentlich gar nicht.

In dem Sinne wünsche ich noch einen heiteren Restsommerabend in Berlin

Munter bleiben!